

## Markenzeichen: Pfeife und Mundharmonika

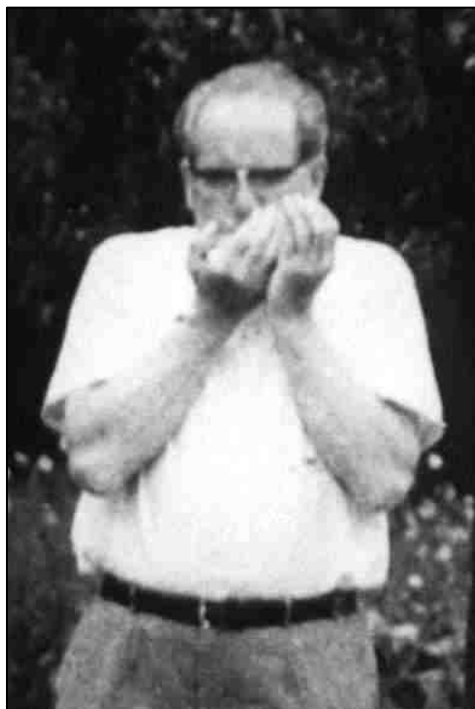
*(Besitz Greta Wehners in Dresden: Original-Pfeifen und Original-Mundharmonika Herbert Wehners)*

### Musik ...

Eine musische Ader war im mütterlichen Zweig von Herbert Wehners Familie angelegt. Der Großvater, Schneidermeister Friedrich Oskar Diener, stammte ursprünglich aus Waldkirchen im Erzgebirge und zog dann in die Nähe von Dresden, zunächst nach Possendorf und schließlich nach Kleinzschachwitz. Er hatte eine Musikkapelle,



mit der er an den Wochenenden durch die Dörfer rund um Dresden fuhr und auf Familienfeiern und Vereinsfesten spielte. Die Musikalität gab er in der Familie weiter. So lernte der junge Wehner eine Reihe von Streich- und Blasinstrumenten. Die Instrumente vermachte der Großvater seinen Enkeln, und Herbert, nach Auskunft seiner Großmutter der Lieblingsenkel,



erbte das Klavier. Auf diesem Instrument brachte er es zu einiger Kunstfertigkeit; schließlich reichte es 1926/27 immerhin zum Mitspielen beim Agitationstheater in und um Berlin. Ein Zeitzeuge erinnerte sich an Herbert Wehner als „einen schlaksigen Burschen mit weichen blonden Haaren, der mit musikalischer Begabung und mitreißendem Temperament musizierte“, unter anderem auf der Mundharmonika, der Gitarre und dem Konzertklavier. Wehners Klavier wurde in den dreißiger Jahren von Nationalsozialisten zerschlagen, erzählt Greta Wehner. Freunde haben Herbert Wehner später zum 60. Geburtstag eine Freude machen wollen und ihm ein neues

Klavier geschenkt. Aber darauf hat er dann kaum gespielt – sein Können genügte seinen eigenen Ansprüchen nicht mehr. Bis ins Alter jedoch blies er die Mundharmonika, privat, insbesondere auf Reisen.

### **... und blauer Dunst**



Zu seinem späteren Markenzeichen, der Tabakpfeife, kam Herbert Wehner über die Tätigkeit als schreibender Anarchist in den zwanziger Jahren. Schon 1924 hatte er das Pfeiferauchen begonnen. Im Jahr 1966 erinnerte er sich: „... ich glaubte, das sei eine Stimulanz für die Arbeit des Schreibens, und ich habe viel geschrieben. Am Ende kam es so, daß ich auch rauchte, ohne zu schreiben. Wenn man dann unter dem Strich rechnet, ob ich eigentlich – ja, was Ursache und was Wirkung war, so kommt man zu sehr skeptischen Betrachtungen.“

Zu Weihnachten 1943 verfasste Wehner in schwedischer Lagerhaft eine zwanzig Seiten umfassende Festschrift in Knüttelversen. Sie enthielt humorvoll-satirische Kurzporträts der Angehörigen des Lagers Smedsbo, jeweils mit einer Karikatur versehen. Herbert Wehner ist hier, mit einem Mantel bekleidet und rauchend, im „Lokuskammerlein“ sitzend abgebildet, wie er gerade Stenographieübungen korrigiert. Über sich selbst reimte er, selbstironisch: „Um die Gehirntätigkeit anzureizen, /muß er fortwährend die Pfeife heizen. /Die Folge dieser Verschwendung ist dann, /daß er, der sowieso nicht sparsam sein kann, /mit Tabak und Geld sitzt in der Pleite.“

Mit seiner Art, Pfeife zu rauchen, wurde Herbert Wehner zu einem Vorbild für manchen späteren Politiker. Insbesondere in den siebziger und frühen achtziger Jahren war es geradezu Mode unter jungen Nachwuchssozialdemokraten, die etwas auf sich hielten, sich selbst einmal an der Pfeife zu versuchen. Mittlerweile gilt Rauchen unter Politikern nicht mehr als besonders schick. Es ist eher ein Sucht- als ein Genussverhalten, und es ist auch nicht gesund. Wehner ohne Pfeife – das wäre allerdings kaum denkbar gewesen.

*Bildnachweis: HGWST.*